

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1855

126 (25.10.1855)

Der Landbote.

Verkündigungsblatt

der Großherzoglichen Bezirksämter Sinsheim und Neckarbischofsheim.

N^{ro}. 126.

Donnerstag, den 25. Oktober

1855.

[718]

Den Verkauf der Früchte des Selsamens nach dem Gewicht betr.

B e s c h l u ß.

An die Bürgermeisterämter des Bezirks:

N^{ro}. 24,555. Nach Anhörung der Ortsvorgesetzten und im Einverständnis mit denselben wird verfügt:

1) Früchte und Selsamen in Quantitäten von wenigstens einem Malter sollen künftig nicht mehr nach dem Maß, sondern nach dem Gewicht verkauft werden.

2) Die Gemeinden, welche noch keine hierzu taugliche Waage besitzen, haben sofort eine solche anzuschaffen und bei dem Nichtamt justiren zu lassen.

3) Für die Gemeinden, in welchen noch keine Wäger verpflichtet sind, haben die Gemeinderäthe alsbald taugliche und zuverlässige Männer hierzu in Vorschlag zu bringen.

4) Als Belohnung wird dem Wäger per Centner eine Gebühr von 2 Kreuzer ausgeworfen, wofür er aber zugleich verpflichtet ist, dem Käufer beim Einfassen behilflich zu sein.

Die Bürgermeisterämter haben diese Anordnungen der versammelten Gemeinde zu verkündigen, und daß dieses geschehen, binnen 8 Tagen anher anzuzeigen.

Sinsheim, den 20. Oktober 1855.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.

D t t o.

[722] Bargaen.

Bekanntmachung.

Hausversteigerung betr.

N^{ro}. 469. Freitag den 9.

November d. J.,

Nachmittags 1 Uhr,



wird das Waisengericht in dem Rathshaus dahier, das den Peter Schemenau Erben von hier gemeinschaftlich zugehörige zweistöckige Wohnhaus an der Straße nach Wollenberg, neben Philipp Joseph, und Friedrich Schwalb stehend, einer öffentlichen Steigerung aussetzen. — Der Tax ist 750 fl., und der Zahlungstermin auf Martini 1856 festgesetzt. — Genehmigung bleibt vorbehalten.

Dies wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Bargaen, 16. Oktober 1855.

Das Waisengericht.

G a s s e r t.

Henkel, Rathschreiber.

[720] Kirhardt.

Nachruf.

Unserer am 15. dieses Monats nach längerem Leiden in Gott entschlafenen und am 17. zur Ruhe bestatteten Tochter

Elisabetha Magdalena.

„Dein Leichnam ruht im kühlen Grab

„Gott nahm ihm seine Schmerzen ab,

„Und jede Last von Leiden.

„Empor geflogen ist sein Geist,

„Zu dem der Liebe Liebe heist,

„Und fühlt nun Gottesfreuden.

Kirhardt, den 20. Oktober 1855.

Die tiefbetrübten Eltern

Christian Kopp.

Katharina Kopp,

geborne Komel.

[721] Sinsheim.

Dankfagung.

Für die allseitige, liebevolle Theilnahme,

welche unserem nun in Gott ruhenden innig geliebten Sohn, Bruder und Schwager **Joseph Rudolph** während seines langen, schmerzvollen Krankenlagers bewiesen wurde, und für die so zahlreiche und ehrenvolle Begleitung zu seiner letzten irdischen Ruhestätte sagen wir hiemit Allen unsern tiefgefühltesten Dank.

Sinsheim, den 22. Oktober 1855.

Die Hinterbliebenen.

[719] Steinsfurth.

Kapital auszuleihen.

Bei Unterzeichnetem liegen 1200 fl. Baufondgelder gegen gesetzliches Unterpfand und 5 pCt. Verzinsung zum Ausleihen bereit.

Steinsfurth, den 22. Oktober 1855.

Interkallarverrechner **Fischer.**

In der Buchdruckerei von D. Pfisterer in Heidelberg sind folgende Impressen zu haben:

32. Vollstreckungsverfügung auf Fahrnisse.

Zur Geschichte des Tages.

Karlsruhe, 20. Okt. Ihre Kaiserl. Hoh. die vermittwete Großherzogin Stephanie sind heute Mittag zum Besuch der Großh. Familie von Baden dahier eingetroffen und haben Abends die Reise nach Mannheim fortgesetzt.

Karlsruhe, 22. Okt. Seine Königliche Hoheit der Regent sind gestern Abend von der Reise nach Potsdam und Koblenz wieder hier eingetroffen.

Bretten, 21. Okt. Auf dem letzten Viehmarkt, obgleich derselbe auffallend schwach besucht war, wurden laut Protokoll verkauft: 63 Stück Ochsen zu 7766 fl. 3 fr., 296 Stück

Kühe zu 19,665 fl. 30 fr., 201 Stück Rinder zu 10,110 fl. 42 fr., zusammen 560 Stück zu 37,542 fl. 15 fr. — Welchen vortheilhaften Einfluß die landwirthschaftlichen Vereine auf die Viehzucht haben, sahen wir dieser Tage mit vielem Vergnügen. Die beiden Bezirksvereine von Bretten und Espingen ließen durch eine aus 2 Landwirthen und einem Thierarzt bestehende Abordnung in der Schweiz Rindvieh aufkaufen, wie solches von ihren Mitgliedern bestellt worden. Am 16. d. M. kamen nun 11 Zuchttiere und 6 Kalbinnen an, und wurden am 17. d. unter Diejenigen verlost, welche sie verlangten. Das Vieh war ausgezeichnet schön, und der Ankauf macht dem Geschmack und der Umsicht der Abordnung alle

Ehre. Möge der beabsichtigte Zweck durch diesen Ankauf erreicht werden, was ohne Zweifel der Fall sein wird und wir von Herzen wünschen. (B. L.)

Freiburg, 20. Okt. Der Herbst beginnt hier nächsten Montag in den Gärten und in den s. g. Stacisreben und dauert die ganze Woche fort; wer länger damit zuwarten will, kann es thun, und seine Reben werden auf allgemeine Kosten fortgehütet. Die Kartoffeln hielten sich heute auf dem bisherigen Preise zu 15 bis 16 fr.; das Kraut kostete das Hundert nur 3 fl. Die Früchte blieben ebenfalls auf dem Preise der letzten Woche.

Bonnendorf, 21. Okt. Vorige Woche wurde an Se. Kön. Hoheit den Regenten und Ihre Kön. Hoheit die Prinzessin Luise von Preußen zu Höchsteren Verlebung von sämtlichen Bürgermeistern des hiesigen Amtsbezirks eine Beglückwünschungsadresse abgesendet.

* Der „Prophet“ Peter Träger von Biernheim wurde von den Darmstädter Assisen zu 17 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

* Die Subscriptionsliste für die in Wiesbaden zu errichtende allgemeine Augen-Heilanstalt für arme Augenleidende circulirt und findet überall bereitwillige Zeichner.

* Zu Hachenburg (Rassau) wurde ein Rechtspracticant K. wegen Wucher zu 1/2 Jahr Correctionshaus und 300 fl. Geldstrafe verurtheilt.

* Von vielen Theilen Deutschlands und insbesondere Bayerns laufen Berichte ein, daß in Folge der milden Bitterung gegenwärtig sehr viele Aepfel- und Birnbäume in vollster Blüthe stehen. Selbst in der Umgebung von München, dessen Klima als rauh verschrien ist, kommen solche Bäume vor. So angenehm solche ungewöhnliche Naturerscheinungen um diese Zeit für das Auge sind, ebenso unangenehm sind dieselben, wenn man sie vom Standpunkt des Landwirths oder Gärtners betrachtet, denn solche im Herbst blühende Bäume tragen im nächsten Jahre keine Früchte.

* Vom Main, 19. Okt., wird dem „N. C.“ geschrieben, es stehe eine Uebereinkunft bevor, die bestimmen würde, daß diejenigen politischen Flüchtlinge in England, welche durch Theilnahme an „maßlosen Demonstrationen und Umtrieben“ sich des Asyls in diesem Staate unwürdig gemacht hätten, auf Kosten der Regierungen derjenigen Länder, welchen sie der Geburt nach angehören, nach den Vereinigten Staaten von Amerika gebracht werden sollen.

* Dr. Barth ist zu mehrwöchigem Aufenthalte in Gotha angekommen. — Der berühmte Mann ist vom Könige von Preußen mit einem Orden geschmückt worden. — Bis jetzt hat Barth für seine beiden afrikanischen Forschungsreisen 24,000 Thlr. aus eigenem Vermögen verwendet.

* Ein Hamburger Geldwechsler tauschte von einem Fremden eine engl. Zweitausendpfundnote ein, letztere ging noch durch einige andere Hände, bis sie endlich in London als gestohlen erkannt wurde. Da erstgenannter Fremde nicht mehr zu finden, so liegt jetzt die kitzliche Frage vor: wer trägt den Schaden?

* Ein 17- und ein 19-jähriges Mädchen, in Diensten bei einem Kaufmann in Hamburg, banden sich mittelst einem Schawl zusammen und stürzten sich in einen Kanal; die Leichen, noch eng vereint, wurden andern Tages gefunden. Liebesgram und Unredlichkeiten werden als Motiv angegeben.

* Der Stadtrath von London hat beschlossen, eine Medaille zur Erinnerung an den „erfreulichen Besuch des Kaisers und der Kaiserin der Franzosen in der City von London“ prägen zu lassen.

* Die Einnahme Kinburns wird nun auch von russischer Seite bestätigt. Die desfallsige Depesche aus Petersburg lautet: Nachdem Kinburn ein heftiges Bombardement bis zum 17. d., Mittags halb 3 Uhr ausgehalten, mußte es sein Feuer einstellen und der Feind nahm um 3 Uhr Besitz vom Fort.

* Die kleine Feste Kinburn, welche nach einem kurze Bombardement von den Russen übergeben wurde, enthielt eine Besatzung von 12 bis 1500 Mann welche bekanntlich als Gefangene nach Konstantinopel gebracht wurden. Die eroberten Forts sind von einer Brigade der 1. Division des 3. Korps besetzt worden, während die andern Truppen sich noch an Bord der Schiffe befinden, die nun innerhalb der Bai vor den Mündungen des Dnieper vor Anker gegangen sind, während die kleinen Dampfer rings an den Küsten schwärmen. Vorläufig werden bereits Vorbereitungen zu dem Angriff auf Cherson getroffen, und Admiral Bruat erwartet nur von Konstantinopel die Flotille mit Flusdampfern unter Kapitän Mague, um dann auch die Operationen gegen Nikolajeff zu beginnen. Es ist die Frage, ob die Russen bis dahin mit den neuen Befestigungswerken, welche sie an die Stelle der alten, schlechtgebauten, jetzt eiligst aufzuführen, fertig werden, bevor die Flaggen der Verbündeten im Bug erscheinen. Die russischen Großfürsten entwickeln jetzt, nach Berichten aus Nikolajeff, eine fieberhafte Thätigkeit, und man verhehlt es sich nicht, daß die russische Armee in der Krimm verloren ist, wenn Cherson und Nikolajeff in den Händen der Verbündeten sind — und nur kurze Zeit von ihnen gehalten werden. Und daß an eine Verstärkung der gegenwärtigen Expeditionarmee von Seite der Verbündeten gedacht wird, geht schon daraus hervor, daß die Truppen des Generals Vivian, welche nach Barna bestimmt sind, dort in Bereitschaft bleiben müssen, um nöthigenfalls zum Expeditionskorps zu stoßen.

Das Erntergebniß und die Produktpreise.

(Landw. Centralblatt.)

Das gegenwärtige Jahr dürfen wir wohl mit Recht in unserm engeren Vaterlande als ein gesegnetes betrachten.

Zwar ist das Wintergetraide, besonders der Roggen, in seinem Ertrag im Durchschnitt unter einer mittlern Ernte geblieben, und die besten Fruchtgegenden, wie z. B. die Baar und das Bauland, haben sogar schlechte Ernten gehabt, während gerade diese Gegenden im verflossenen Jahr am meisten begünstigt waren; um so besser, und das vorjährige Ertragniß weit überwiegend, waren die Ernten in manchen Theilen der Rheinthal ebene.

Dank der großen Fortschritte, welche die Landwirthschaft in der jüngsten Zeit in unserem Lande gemacht hat, ist der Ausfall in der Getraideernte bei weitem nicht mehr von dem großen Einfluß, welchen er früher übte, als man hauptsächlich auf den Getraidebau beschränkt war. Die große Mannigfaltigkeit der Produkte, welche wir in unserm schönen Lande angebaut finden, gleicht den Ausfall einzelner Gewächse aus. Dies zeigt sich recht deutlich in dem gegenwärtigen Jahr.

Als gut und zum Theil als vorzüglich gerathen dürfen wir das Sommergetraide betrachten. In Folge der hohen Fruchtpreise hat der Gersten- und Sommerweizenbau sehr zugenommen.

Besonders gegen frühere Jahre tritt der Anbau des Weichkorns, der Pferdebohnen, der Erbsen und Bohnen hervor; sie sind vorzüglich gerathen und werfen eine Masse menschliche Nahrungsmittel ab, von welcher man noch vor 10 Jahren keine Ahnung hatte.

Ebenso hat der Anbau von Wurzel- und Knollengewächsen sich überall hin verbreitet. Topinambur, Möhren, Erdkohlraben dringen in die entferntesten Thäler und steigen auf früher unkultivirte Höhen.

Einen reichen Segen haben zum größten Theil die Obstbäume gebracht.

Endlich, und das ist das wichtigste von Allem, die Kartoffeln, sind in Quantität und Qualität so ausgezeichnet gerathen, wie in den besten Jahren vor dem Erscheinen der Krankheit. Die letztere hat sich zwar überall auch in diesem Jahr ge-

zeigt, glücklicher Weise aber so spät, daß sie das Wachstum der Knollen wenig beeinträchtigte. Die Ansteckung der letztern war nur in wenigen Gegenden von geringer Bedeutung.

Fügen wir noch hinzu, daß der Handelsgewächsbau, der bei uns so ausgezeichnet betrieben wird, ohne Ausnahme vorzügliche Erträge geliefert hat, so wird unsere vorausgeschickte Behauptung gerechtfertigt erscheinen.

Nicht minder günstig als die Erträge der Pflanzenproduktion sind die der Thierproduktion. Anstatt, wie man glaubte, den Viehstand durch die hohen Preise und starke Ausfuhr vermindert zu sehen, hat er sich bedeutend vermehrt, und das Streben, aus diesem jetzt so lohnenden Zweig der Landwirthschaft den höchsten Ertrag zu ziehen, führt zu ausgedehntem Futterbau und zur Verbesserung der Wiesen.

So sind denn die so vielbeflagten theueren Preise der letzten Jahre, und selbst die Kartoffelkrankheit, der Hebel zu dem hohen Kulturzustand, zu der reichen Produktion geworden, deren sich unser Land erfreut.

Wie aber kommt es nun, daß trotz der gerühmten großen Produktion doch alle Lebensmittel so theuer sind?

Diese Frage finden wir im Publikum und selbst in den Tagesblättern kurz beantwortet: „Da ist der Wucher daran schuld!“

Wenn ehemals Jemand krankes Vieh im Stalle hatte und der Herr Doktor mußte sich nicht anders zu helfen, da mußte das Vieh verberst sein. Und als die Cholera zuerst als ungebeter Gast auftrat, da war das Volk kurz besonnen, „die Brunnen waren vergiftet.“ Gerade so ist es heutzutage mit dem Wucher glauben.

Es wird freilich noch einige Zeit dauern, bis auch dieser Gespensterglaube, wie der von den Hexen und von den vergifteten Brunnen, sich verliert; aber es ist Pflicht eines Jeden, dazu beizutragen, daß er möglichst bald schwinde, daß das Publikum in die neuen, freilich schnell hereingebrochenen Verhältnisse sich finden lerne.

Was bringt uns hohe Preise? Der leichte und schnelle Verkehr, die vielen 20-Frankenstücke, die Reisenden, die so viel Geld bei uns zurücklassen. Wollen wir wieder wohlfeile Preise, so müssen Eisenbahnen und Landstraßen und Dampfschiffe abgeschafft, kurz es muß Handel und Wandel unterdrückt werden. Auf diese Weise könnten wir sicher wieder zu den glücklichen Zeiten der 20er Jahre zurückkehren. Viele Bauern werden ihrer sich noch erinnern!

Lebhafter Handel und Verkehr und wohlfeile Preise sind nun einmal auf die Länge nicht vereinbarlich; wer das Eine will, muß auf das Andere verzichten. Die Frage, was für die Gesamtheit besser sei, mag sich Jeder selbst beantworten. Aber, wird man sagen, damit ist der verhaßte Wucher noch nicht beseitigt.

Was ist denn Wucher?

Ist's Wucher, wenn der Weinbauer seinen Most so theuer verkauft als er kann? oder wenn er mit dem Verkauf zurückhält, weil er einen Preisaufschlag hofft? Ist's Wucher, wenn der Tabaksbauer, der Hanfbauer, der Hopfenbauer u. d. d. höchsten Preise zu erzielen sucht? Niemand wird's ihnen verargen; ist's Wucher, wenn der Händler dem Produzenten den Wein, Tabak, Hanf u. d. so wohlfeil als möglich abzukufen und wieder an andern Orten so theuer als möglich zu verkaufen sucht? Gewiß nicht; das ist Spekulation, bei der der Händler eben sowohl gewinnen als verlieren kann. Wenn aber der Bauer statt Wein Tabak, Hopfen u. d. Weizen baut und diesen nicht nach dem Willen des Publikums verkaufen will, oder wenn der Händler Frucht kauft und sie wieder in den Handel bringt, wenn der Kaufmann ganze Schiffelasten aus fernen Ländern uns zuführt und nicht zu Preisen verkauft, wie das Publikum es wünscht, — gleichgiltig, ob er gewinnt oder verliert, — da wird in die Lärmtrompete gestoßen, und Wucher ist die Lösung, welche lei-

der zuweilen in Tagesblättern Wiederhall findet und die ohnehin große Begriffsverwirrung steigert.

Erfreulich ist es aber auch, da und dort Artikel zu finden, welche geeignet sind, zur Aufklärung beizutragen. So lesen wir in Nr. 9 des Central-Anzeigers für den deutschen Verkehr:

„Nur statistische Ermittlungen ganzer und großer Länder haben Werth, nicht die eines kleinen Staates, wie man überhaupt nicht genug gegen den Wahn warnen kann, als ob der gute Ausfall der Ernte in einem größeren oder kleineren Landstrich schon die Aussicht auf wohlfeile Preise begründe. Im jetzigen Stand des Weltverkehrs werden die Märkte eines einzelnen Landes nicht von den Verhältnissen der Landesernte bestimmt, sondern von den Bedürfnissen des Welthandels, und wenn z. B. Frankreich eine schlechte, Nordamerika eine gute Ernte hat, so werden die dadurch entstehenden Conjunctionen auch auf die Preisverhältnisse jedes hessischen und fränkischen Marktes zurückwirken.“

Das ist es, was das größere Publikum am schwersten glauben und begreifen kann, daß bei Ueberfluß an Erzeugnissen dennoch theuere Preise, und bei örtlichen Mäßernten wohlfeile Preise möglich sein können.

Früher, als der Verkehr noch vielfach erschwert, der Transport noch theuer war, da war es umgekehrt; hatte ein Land Mangel, so sind in diesem Lande die Preise hoch gestiegen, und war Ueberfluß da, so sind sie gefallen, und die Produkte konnten nicht verwerthet werden.

Durch den heutigen leichten Verkehr kann der Ausfall eines Landes schneller und wohlfeiler ausgeglichen und der Ueberfluß nach den entferntesten Ländern, wo Mangel ist, abgesetzt werden.

Und hierin liegt der Segen eines großen, freien und leichten Verkehrs nicht nur für unser Land, sondern für die ganze Menschheit, daß die Schrecken der Hungersnoth, wie sie in früheren Jahrhunderten sich so oft wiederholt haben, eben so wenig mehr zu fürchten sind, als die Alles durchdringenden Nachtheile anhaltender Handelsstokungen.

Getreidewucher ist nur, wenn der Preis durch künstliche Mittel über den Handelspreis gesteigert wird, und gegen ihn finden wir wieder im großen freien Handel das sicherste Mittel.

Wenn sonst leicht einige wenige Bäcker oder Fruchthändler im Stande waren, einen Fruchtmarkt durch Aufkäufe und Zurückhalten im Verfaufe zu beherrschen, um nach ihrem Interesse ein Sinken oder Steigen der Preise zu bewirken, so sind solche Manöver heutzutage nicht mehr rentabel; man kann sich wohl mit Einigen zu einem gemeinschaftlichen Unternehmen vereinigen, aber nicht mit Tausenden. Sollte irgendwo eine künstliche Theuerung versucht werden wollen, so tritt alsbald die Konkurrenz ins Mittel und drückt die Preise auf ihre natürliche Höhe; Telegraphen bringen in der Schnelle des Augenblicks die Nachrichten an die entferntesten Punkte, und Eisenbahnen führen in wenigen Tagen Früchte aus Stettin und Triest, aus Amsterdam und Pesth dahin, wo die Früchte höher im Preise stehen.

So wird denn das Interesse der Fruchthändler selbst uns zum Schutz gegen den Getreidewucher, gegen den sich jeder Zeit die Polizei vergeblich bemüht hat, einzuschreiten.

Schließlich wiederholen wir daher 1) daß hohe Preise und Mangel nicht verwechselt werden dürfen, daß sie in kleinen Bezirken ganz unabhängig von einander sind; 2) daß der freieste und leichteste Verkehr allein vor Mangel und vor dem verhaßten Getreidewucher schützen kann, daß jede Beschränkung uns der Gefahr des Gegentheils aussetzt.

Ein Denkmal der guten alten Zeit.

Ein solches Denkmal besitzt die kleine Stadt Penzlin in Mecklenburg. Der auf einer alten Burg daselbst wohnende Gärtner zeigt den Fremden einen Keller, in dem früher die Hexen eingesperrt, und einen Ofen, in welchem sie zu Tode geschmaucht wurden. Mit einem Licht versehen, steigt man aus einem Keller durch einen engen Gang, der etwas weiter ist, als ein Schornstein, circa 18 Stufen tief hinab in einen dunkeln, gewölbten zweiten Keller. In den Wänden desselben findet man 8—10 Nischen von 5 Fuß Höhe und 2 Fuß Breite und so gemauert, daß die obere Hälfte derselben 2 Fuß tief, die untere circa 1 Fuß hinhinspringt. Auf den dadurch entstehenden Vorsprung in der Nische ward die Here gesetzt, mit dem Rücken an die Wand, und durch starke eiserne Bügel, die an den Enden in der Wand vermauert waren, daran befestigt. Ein Bügel ging über den Hals, einer über die Brust, einer über den Bauch, zwei Ringe über die Arme und zwei über die Füße. Obgleich sie nun so überall fest an die Wand geschlossen war, so fürchtete man doch noch den Zauber. Es wurde daher eine dicke eichene Thür, die oben durch vorspringendes Mauerwerk gegen das Ausheben geschützt war, unmittelbar vor die Nische geschoben, so daß die Unglücklichen tief unten im Keller, ohne Tageslicht, in einer dumpfen Kellerwand verschlossen und jeglicher Bewegung beraubt, ihr Leben zubringen mußten. Die alten verrosteten Eisenreste von Bügeln, Krampen und Hespaken findet man noch in der Wand. In einem zweiten Keller seitwärts befinden sich noch ähnliche 6 Zellen, nur mit dem Unterschiede, daß von diesem aus eine kleine 9 Zoll weite Röhre durch das dicke Mauerwerk 16 Fuß lang an das Tageslicht führt, aber so, daß kein Licht dadurch in den Keller fällt, sondern nur eine Luftveränderung damit bewirkt wird. Aus einem dritten Keller vorn beim Eingang geht es durch ein 3 Fuß hohes Mündloch in einen gewölbten Ofen hinein, in welchem die Hexen durch Feuer zu Tode geräuchert wurden. Schauer ergreift Einen, wenn man sich die Marter und Qualen vorstellt, die durch den Wahn der Zeit hier an unschuldigen Opfern verübt wurden, und wie nicht einzelne, sondern Hunderte von Menschen auf solche entsetzliche Weise im Lande umkamen.

Miszellen.

— Ein seltener Scharfblick. Jules Lecointe schreibt in der „Ind. Belge“: Vor einigen Jahren besand sich eines Morgens ein berühmter Autographensammler von Paris auf Besuch bei einem seiner Freunde, der eben die Monatsrechnung seines Portiers durchging. Nachdem derselbe damit zu Ende war, warf er die Rechnung auf den Tisch. Der Autographensammler erblickt die Schrift und ist überrascht. „Das hat Ihr Portier geschrieben?“ fragte er. — „Ja.“ — „Sind Sie dessen gewiß?“ — „Ganz gewiß; ich erhalte alle Monate eine solche Rechnung.“ — „Und Sie berichtigen dieselbe?“ — „Wann ich eben daran denke.“ — „Nun, so haben Sie die Güte, ihn herauf kommen zu lassen, damit ich ihn die Rechnung unterschreiben sehe.“ — Der Freund, nicht wenig erstaunt, läßt den Portier rufen. Nach einigen Minuten erscheint ein Greis von hohem Wuchse, mit weißen Haaren, vom Alter gebeugt, aber noch rüstig und behende. „Hier Ihre Rechnung“, sagte der Herr, „bescheinigen Sie mir die Berichtigung derselben, Herr Vincent.“ — Der Portier setzt seine Brille auf und schreibt die Bescheinigung. Der Sammler nimmt die Schrift und sagt: „Sie heißen N.“ — „Mein Herr!“ — „Ich sage Ihnen, Sie sind N. Ich besitze an hundert Briefe von Ihnen. Sie sind N., der Königsmörder; Sie waren Mitglied des Nationalconvents für das Gard-Departement. Sie waren es, der den Antrag gestellt hat...“ — „Mein Herr, Gnade... ja, es ist wahr — ich bin ein Un-

glücklicher... ich habe viel gelitten; ich habe scheinbar Frieden in der niedrigsten Stellung gefunden, haben Sie Mitleid, und lassen Sie mich meine Tage in Dunkelheit beschließen. Enthüllen Sie Niemanden mein Dasein.“ Die Thür wurde verschlossen und man plauderte. Der Autographensammler hatte sich nicht getäuscht und das unter der schlichten Jacke eines Portiers verborgene Convents-Mitglied übergab ihm bei späteren Zusammenkünften eine Menge der historisch werthvollsten Papiere. Die Documente werden nächstens veröffentlicht werden, denn der Mann ist kürzlich gestorben und das Schweigen, das man ihm versprochen, kann nunmehr gelöst werden.

— Einem englischen Soldaten wurde, wie ein Londoner Blatt erzählt, der Hinterkopf durch ein 4 Pfund wiegendes Granatenstück eingeschlagen; er schleppte sich mit weitklaffendem Schädel, aus dem ein großer Theil der Gehirnschubstanz heraus sah, bis ins Lager; dort wurde der ungebetene eiserne Gast aus der Schädelhöhle herausgezogen, und der Patient spaziert schon, mit einer breiten Kopfbinde allerding, aber sonst ganz stattlich aussehend, im Lager umher. Dergleichen merkwürdige Fälle sind mehrere vorgekommen. Die Physiologen könnten eben so gut wie Taktiker und Strategen in der Krim interessante Studien machen.

— Die vielen Avenüen der Ebene von Passy, der Boulevard de l'Imperatrice, die Avenue Neuilly und alle makadamisirten Straßen von Paris werden gegenwärtig jeden Tag durch eine von zwei Pferden gezogene Maschine von ihrem Koth gereinigt. Diese Maschine versieht täglich den Dienst von mehr als 200 Straßenkehrern. Man verfertigt schon ein Duzend solcher Straßensäuberungsmaschinen für Paris. Von jetzt an in 50 Jahren werden die Maschinen den menschlichen Arm ganz entbehrlich machen. In vielen Pariser Schneiderwerkstätten sieht man nur noch Maschinen nähen.

— Der Kurfürst Karl Theodor von der Pfalz hatte für die beste Beantwortung der Frage: „Warum wiegt ein todter Fisch mehr als ein lebendiger?“ einen Preis von zehn Randducaten ausgeschrieben. Es liefen neun verschiedene, meist sehr scharfsinnige Abhandlungen, selbst von sehr berühmten Männern ein. Bald darnach ließ der Kurfürst bekannt machen: ehe der Preis zugeschrieben werden könne, sei noch die Frage kurz zu beantworten: „ob ein todter Fisch wirklich mehr wiege als ein lebender?“ Man denke sich die Beschämung der gelehrten Herren, als die angestellten Untersuchungen sie überzeugten, daß das Gewicht todter und lebender Fische gar nicht verschieden von einander sei. — Es ließen sich wohl noch andere Gelehrtenstreitigkeiten auffinden, bei denen es ähnlich zuging.

Heidelberg. Auf dem am 22. Oktober dahier abgehaltenen Viehmarkt wurden 137 Stück Vieh verkauft und dafür 16,566 fl. 34 fr. erlöst.

Frucht-Mittelpreise.

Heidelberg, am 23. Oktbr. Gerste per 200 Pfd. 13 fl. 31 fr., Weiz per 130 Pfd. 8 fl. 41 fr., Haber 5 fl. 49 fr., Welschkorn 13 fl., Saubohnen 14 fl., Hen. per Jutr., 1 fl. 12 fr., Kornstroh 28 fl. 20 fr., Ewelstroh 13 fl. 20 fr. Verkaufte 366 Malter. Eingestellt 25 Malter. Getreide 3578 fl. 43 fr.

Bruchsal, 20. Oktober. Weizen 20 fl., Kernen 19 fl. 36 fr., Gerste 11 fl., Haber 5 fl. 26 fr., gem. Frucht 12 fl. 49 fr.

Durlach, 20. Okt. Kernen neuer 19 fl. 9 fr., alter 18 fl. 48 fr., Korn 18 fl., Gerste 12 fl. 3 fr., Haber 5 fl. 12 fr., Erbsen 14 fl. 30 fr.

Heilbronn, 20. Okt. Kernen 22 fl. 17 fr., Gerste 11 fl. 41 fr., Weizen 9 fl. 11 fr., Haber 6 fl. 6 fr.

Frankfurter Course.

Neue Louisdor	10 45	20-Frank-Stücke	9. 21-22
Pisolen	9. 33½-34½	Engl. Converains	11. 45-47
dto. Preuß.	9. 55-56	Preuß. Thaler	1. 45-½
Holl. 10fl.-Stücke	9. 42½-43½	5-Frankern-Thaler	2. 20
Randducaten	5. 32½-33½	Preuß. Kass.-Sch.	1. 45½